

Erstes Kapitel.

Der Segen des Herrn macht reich.

„Und wenn es nun auch nicht wäre, mein Sohn, würdest du es deiner Mutter, deiner Schwester, deinem Vater zu Leid thun können, wirklich den Kopf und mit ihm Hoffnung, Muth und Freudigkeit zu verlieren?“ fragte Vater Ehrenfried, der alte Kanzleischreiber, indem er, schon völlig zum Ausgange gerüstet, noch einmal den Stoß Akten, den er unter dem Arme trug, auf den Wachstuchtiſch legte, und mit wehmüthigem Ernste seinen Erich anblickte. „Kopf in die Höhe, lieber Junge! Brauchst dich ja doch wahrhaftig nicht zu schämen, dem Herrn Superintendenten unter die Augen zu treten. Hast die Schule mit Ehren verlassen, hast gute Zeugnisse und ein gutes Gewissen; wenn's nach Recht und Gerechtigkeit geht, müssen sie dir das Stipendium geben.“

Erich, ein blühender, frischer Jüngling, erhob das gebeugte Haupt ein wenig und antwortete mit einem leisen Seufzer: „Ja, Vater, wenn! Aber es geht mehr nach Gunst, als nach Recht! Ich habe nur geringe Hoffnung!“